

Wir kommen nun zum Enneagrammpunkt zwei und damit in den Bereich der emotionalen Charakterfixierungen.

Nochmal zu Erinnerung: wenn wir mit Almaas von „Heiligen Ideen“ sprechen, sind damit Qualitäten der Wirklichkeit gemeint, die unabhängig von unseren Annahmen, Konditionierungen und Prägungen bestehen. Es geht um das, was ist, ohne die Eingrenzungen unserer Ich-Strukturen. Diese haben wir ausgebildet, um den Verlust der heiligen Ideen zu kompensieren. Sind wir verbunden mit den heiligen Ideen, erleben wir alles ohne die Projektionen unserer Persönlichkeit.

Die heilige Idee von Punkt zwei trägt zwei Namen: Wille und Freiheit. Beide Bezeichnungen beschreiben dieselbe Idee aus zwei unterschiedlichen Perspektiven: „Wille“ aus der Perspektive des Universums oder des Lebendigen oder „Gottes“; Freiheit aus der Perspektive des Menschen.

Was bedeutet es, auf der Basis der heiligen Wahrheit zu leben, dass das Universum ein einheitliches Sein ist, das uns in der Vielfalt unterschiedlicher Formen begegnet? Wie lebt man in diesem Bewusstsein? Welchen Einfluss hat dieses Verständnis auf unser Handeln?

Das ist die Frage nach dem „Willen“. Wir haben es mit einem „Willen der Wirklichkeit“ zu tun. Die Wirklichkeit entfaltet sich nach einem ihr innewohnenden Willen, man könnte auch von Naturgesetzen sprechen. Mit dem Willen der Wirklichkeit zu fließen, das bedeutet Freiheit – aus der Perspektive des Menschen.

Ist man mit dem Willen der Wirklichkeit verbunden, erlebt man das als widerstandsloses Mitgehen, Strömen oder Fließen. Dabei gibt es niemand, der fließt. Es ist nicht so, dass „ich“ mich entschließe, jetzt mit der Wirklichkeit zu fließen. Man erlebt sich vielmehr selbst als dieses Fließen.

Man sieht, dass die eigene Existenz Ausdruck des Fließens der Wirklichkeit ist. Wir hatten gesagt, dass das Universum ein einziger Organismus ist, ein Leib. Was wir eine Handlung oder eine Tat nennen, ist also eine Veränderung innerhalb des ganzen Organismus.

Nehmen wir unsere alltäglichen Handlungen: das Bewegen einer Hand, das Denken eines Gedankens, das Reden mit einem anderen Menschen, das Kochen und das Essen – dann gehört das alles in dieselbe Kategorie wie die

Explosion eines Sternes; das Hochwasser eines Flusses; ein Regen, der fällt;  
eine Lawine, die abgeht.

All das geschieht als ein einheitliches Wirken. Wir nennen es „Wirken“, weil wir es uns als eine Form des Handelns vorstellen. Wenn wir über unsere Handlungen sagen: „Ich tue dies, ich tue das.“ – dann drücken wir unseren subjektiven Blickwinkel aus. Von außen, aus der Perspektive des Universums betrachtet, sieht es anders aus. Da ist es eher so, dass sich auf dem Planeten etwas bewegt, mal in die eine, mal in die andere Richtung. Die Erde erscheint als ein Organismus in ständiger Bewegung. Die Menschen sind wie Haare auf der Oberfläche des Planeten.

Nur aufgrund unseres Glaubens an ein separates Ich, können wir sagen: „Ich tue dies, ich tue das.“ Aber aus einer universellen Perspektive wird unser subjektives Tun überhaupt erst durch die Entfaltung der Sterne und der Planeten möglich.

Was hindert uns, das zu erkennen? Das hat mit unserer Überzeugung zu tun, ein vom Universum getrenntes Leben zu führen. Diese Überzeugung hat eine begriffliche Struktur und drückt sich in Sprache aus.

An der Stelle wird die Unterscheidung zwischen Religion und Mystik wichtig. Ist die Sichtweise religiös, glauben wir, eine externe Macht oder ein „Schöpfergott“ habe gewollt, dass die Welt existiert. Dieser Gott lenkt das Universum. In der religiösen Sichtweise wird dualistisch unterschieden zwischen Gott und Welt.

In der mystischen Perspektive der heiligen Wahrheit gibt es keine voneinander getrennten Objekte. Wenn sich etwas verändert, dann geschieht das in der einen Wirklichkeit, dann verändert sich sozusagen etwas in Gott.

Alles was geschieht, ist eine kosmische Handlung. In unserer subjektiven Sicht mag das manchmal beliebig erscheinen und wir fragen dann: „Wie kann Gott das zulassen?“ Die Frage setzt eine dualistische Sichtweise voraus. Aus der objektiven Perspektive – das Universum als ein einziger Organismus – handelt eine dem Ganzen innewohnende Intelligenz, die sich nicht darum kümmert, ob wir sie verstehen oder mit ihr einverstanden sind. Diese Intelligenz bewirkt, dass sich die Dinge in eine bestimmte Richtung entwickeln. Das meinen wir, wenn wir sagen, das Universum unterliegt einem „Willen“.

Das bedeutet, dass man alle Veränderungen im Universum als Ausdruck eines Wirkens betrachtet. Bewegt sich ein Stern, ist das eine Handlung, nicht nur eine Veränderung. Es ist eine Handlung der heiligen Wahrheit oder Gottes.

Die religiöse oder theistische Sichtweise ist nun, diese Handlungen einem Willen Gottes zuzuordnen. Die mystische Sichtweise ist nicht theistisch. Danach gibt es kein separates „Ich“, weder ein menschliches „Ich“ noch ein göttliches „Ich“. In dieser Perspektive gibt es keinen „Gott“, der das alles „tut“ oder „erschafft.“ Stattdessen ist es so, dass das Universum einfach handelt, einem Willen folgt, ohne dass dies als der Wille von „Jemand“ bezeichnet werden könnte.

Dann ist der heilige Wille des Universums alles, was in diesem Augenblick geschieht. Es gibt keine Instanz, bei der man sich beschweren könnte oder die man um etwas bitten könnte. Der Wille ist die heilige Wahrheit in Aktion, oder Gott in Aktion, ohne dass wir uns unter Gott jemand vorstellen.

Der zweite Aspekt dieser Idee ist die heilige Freiheit. Wir hatten zuvor von der heiligen Transparenz gesprochen, das ist die Wahrnehmung, dass man als ein untrennbar mit dem Ganzen verbundener Mensch existiert. Die heilige Freiheit ist die Erfahrung, dass der heilige Wille durch uns handelt. Freiheit bedeutet also, zu erkennen, dass unsere Handlungen nicht vom Handeln des Universums getrennt sind. Es gibt also keinen Konflikt zwischen dem eigenen Willen und dem Willen des Universums. Beides ist ein und derselbe Wille. Die Vaterunser-Bitte „Dein Wille geschehe“ bedeutet dann: „dein“ und „mein“ Wille ist ein Wille. Es gibt keine Differenz.

Mein „eigener“ Wille steht nicht im Gegensatz zum Willen des Universums, sondern befindet sich im Einklang damit. Das ist die Erfahrung der Freiheit. Niemand hat einen separaten Willen. Erkennt man, dass der eigene Wille der Wille des Ganzen ist, ist man frei. Dann gibt es keinen Widerstand mehr gegen das, was geschieht, sondern man heißt es ganz und gar willkommen, weil es keinen Unterschied mehr gibt zwischen dem eigenen Willen und dem Willen des Universums.

Man erkennt, die heilige Wahrheit oder Gottes ist alles. Daher gibt es z.B. keine Bestrafung, keine Hölle und kein Himmel. Alles ist eingeschlossen in den Willen, ganz gleich, ob wir es gut oder schlecht nennen, ob es schmerzt oder Freude macht.

Wenn man sagt, dass man dieses oder jenes nicht mag, trennt man sich vom Universum und geht in den Widerstand. An der Stelle beginnt die Fixierung von Enneatyp zwei. Wir kommen noch darauf.

Im Buddhismus und Taoismus, die beide keinen Gott kennen, versteht man unter Freiheit ein Nicht-Wählen. Das bedeutet, es wird nichts bevorzugt, nichts abgelehnt. Das versteht man hier unter Freiheit. Freiheit ist also nicht, dass „ich“ tun kann, was „ich“ will, wie wir das in der westlichen Philosophie so sehen. Freiheit ist, innerhalb der einen Wirklichkeit keine Wahl treffen zu müssen.

In diesem Verständnis sind wir sozusagen hingegeben an die Wirklichkeit. Es ist nicht so, dass „ich mich“ hingabe, da würden wir wieder das Subjekt der Hingabe isolieren. Da ist niemand, der sich hingibt. Wir erfahren uns vielmehr als „hingegeben“ an die Wirklichkeit.

Mit dieser Erfahrung ist auch verbunden, dass wir das Handeln als Handeln der Wirklichkeit erfahren und nicht als „mein“ Handeln. Wir erleben das normalerweise nicht, weil wir uns als getrennte Subjekte erfahren. Und dann müssen wir es üben, uns an die Wirklichkeit hinzugeben.

Um wirklich zu verstehen, was Handeln bedeutet, fangen wir am besten mit unserem inneren Erleben an. Das nehmen wir weder an, noch lehnen wir es ab. Wir wählen einfach nicht, was wir gerne erleben wollen und was nicht. Wir erleben es einfach. Ich habe keine Meinung zum Erleben, ich nehme keinen Standpunkt ein.

„Ich“ verursache mein inneres Erleben nicht, es geschieht einfach. Also kann ich es auch nicht verändern. Niemand kann z.B. seine Gefühle ändern. Versuchen wir es trotzdem, machen wir aus uns ein „Ich“, das sich gegen seine Gefühle sträubt. Das Ego versucht ständig, etwas zu verändern und zu optimieren. Das führt zu einem inneren Chaos. Man will z.B. entspannen, man will die Gedanken abschalten, man will, dass man sich besser fühlt usw. Man mischt sich auf diese Weise ständig ein und versucht, etwas anderes zu erzeugen als das, was gerade geschieht. Das ist nur möglich, weil man glaubt, ein separates Ich zu besitzen, das die Dinge so gestalten kann, wie es will.

Doch in Wirklichkeit haben wir keine Wahl. Wir sind hier und heute lebendig, nicht weil wir es wollen, sondern weil das Universum es so will. Erleben wir Ärger, dann nicht, weil ich mich ärgern will, sondern weil es das Universum will,

dass jetzt gerade Ärger dran ist. Erfahren wir Liebe, dann ist das so, weil es das Universum so entschieden hat.

Sieht man es nicht-theistisch und nicht-religiös, dann geschieht alles hier und jetzt durch den Willen des Ganzen oder Gottes. Doch weil wir uns meistens Gott wie eine Art Mensch vorstellen, denken wir, Gott habe eine Art Vorstellung oder Vorhersehung dessen, was geschehen soll. Man denkt, Gott habe einen Plan, eine Blaupause, nach der er alles „so herrlich regieret“. Das ist eine sehr begrenzte Vorstellung von Gott.

Wir lassen das jetzt so stehen und gehen ins Erforschen. Am nächsten Dienstag wird es eine Fortsetzung zum heiligen Willen bzw. zur heiligen Freiheit geben.

**Fragen:**

- Was ist richtig daran, den eigenen Willen durchzusetzen?
- Wie befreit es dich, den Willen Gottes/des Universums geschehen zu lassen?